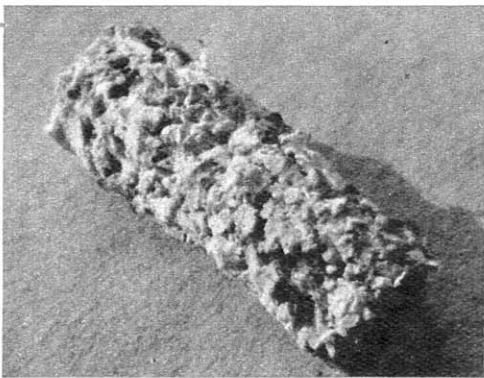
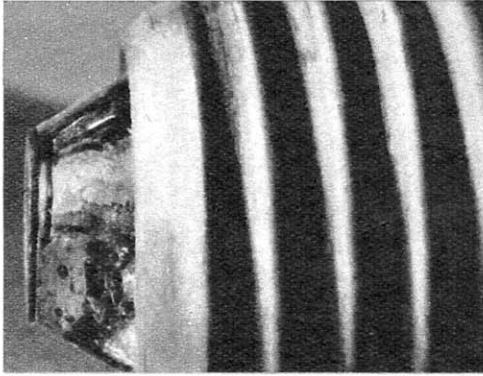


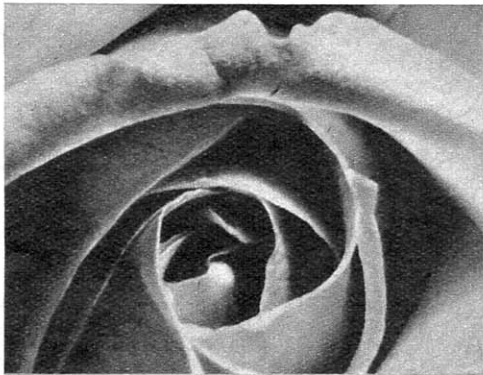
DER MEISTERSCHWIMMER



①



②



③

Fotos: W. Berke

FOTO-PREISRÄTSEL

WAS ZEIGEN DIE FOTOS?
Für richtige Lösungen setzen wir

5x15 D-MARK

aus. Einsendeschluß 20. Nov. 1951

Auflösungen der zehn Fragen aus Nr. 19

Die zehn gebräuchlichen Redensarten lauten: — die Katze im Sack kaufen — den Stier bei den Hörnern fassen — Spatzen unterm Hut haben — jemanden einen Bären aufbinden — zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen — den roten Hahn aufs Dach setzen — sein Schäfchen ins Trockene bringen — mit jemanden ein Hühnchen rupfen — mit den Wölfen heulen — Eulen nach Athen tragen —

Die fünf Preisträger sind:

Hildegard Pschunder, Hamburg 34, Sandkamp 24. — Gudrun Thum, (14b) Reutlingen, Fizionstr. 12. — Else Haubst, (22a) Duisburg-Hüttenheim, Rosenbergstr. 5. — Hans Blättner, Kaiserslautern, Humboldtstr. 5. — Hartmut Cordsen, Klosterkrug bei Jagel, Kreis Schleswig, Flugplatz-Gärtnerei.

Unter den Schwimmern hat es zu allen Zeiten tüchtige Leute gegeben. Schon Abraham a Santa Clara, der lustige Mönch aus Schwaben, weiß von einem solchen zu berichten. Er hat ihn zwar nicht selbst gekannt, aber er hat doch erzählen hören, daß ein solcher einmal bei einem großen Schiffsunglück als einziger Passagier den gewaltigen Sturm, der sonst alles zerstörte, überstanden hat. Er war unter Wasser fortgeschwommen, wo ihm der Sturm ja nichts hatte anhaben können. Zur besonderen Herzstärkung hatte er auf seinem Wege noch drei Pfeifen Tabak geschmaucht.

Ja, sagte Blaukopp, dem ich diese Geschichte eines Tages erzählte, so was kann passieren, aber gegen den Mann, den ich einmal gesehen habe, war dieser nichts.

Na, na, sagte ich, nun mach's man halbwege. Brauchst mir nicht zu glauben, nahm Blaukopp wieder das Wort, aber was wahr ist, bleibt darum doch wahr. Und was ich dir jetzt erzähle, das ist wahr, aufs Wort.

Na, dann schieß mal los, sagte ich; denn ich wußte schon, was nun kommen würde.

Die Geschichte, begann Blaukopp nun zu erzählen, passierte damals, als ich nach Amerika fuhr. Es war kurz vor der Abfahrt unseres Dampfers. Ich stand an der Reling und sah den Musikanten zu, die uns zum Abschied das Lied „Muß i denn, muß i denn zum Städele hinaus“ spielten. Eben wollte das Schiff losmachen, als plötzlich ein junger Mann vor mir auftauchte. Er warf mir einen Koffer zu und rief: Sind Sie doch so freundlich, bester Herr, und heben Sie mir meinen Koffer auf.

Na, dachte ich, das kann ich ja wohl tun. Sicher will der junge Mann sich schnell noch ein paar Zigaretten besorgen, oder er hat noch einen Brief einzuwerfen. Irgend etwas

würde wohl sein. Mit diesem gab der Dampfer ein letztes Sirensignal, und schon lagen fünf Meter Wasser zwischen Dampfer und Kai. Von dem jungen Mann jedoch war keine Spur zu sehen. Nun, ich zerbrach mir nicht lange den Kopf darüber. Ich nahm den Koffer mit in meine Kabine, und als wir acht Tage später in Neuyork ankamen, nahm ich ihn mit an Land. Nicht daß ich mich an fremdem Eigentum hätte bereichern wollen, aber was sollte sonst mit dem Koffer geschehen?

Wer beschreibt jedoch mein Erstaunen, als ich in Neuyork dicht neben dem Pier, an dem unser Dampfer festgemacht hatte, eben jenen jungen Mann auftauchen sah, der mir in Hamburg seinen Koffer übergeben hatte. Ja, Mensch, wo kommen Sie denn her, fragte ich ihn, als er mir den Koffer aus der Hand nahm und sich bedanken wollte für die Freundlichkeit, mit der ich mich seiner Sachen angenommen hatte.

Oh, meinte er, ich wollte nur das Fahrgeld sparen, und so bin ich neben dem Schiff hergeschwommen. Und dabei konnte ich den Koffer ja nicht gut gebrauchen.

Mensch, Blaukopp, rief nun einer, der mit uns am Tische saß, da haste uns ja mal wieder einen aufgebunden.

Aufgebunden?, sagte Blaukopp ganz entzückt. Da haben wir es wieder. Ich kann erzählen, was ich will, immer heißt es, ich binde euch einen auf. Aber diesmal fangt ihr mich nicht. Der junge Mann hat nämlich, aus lauter Dankbarkeit versteht sich, damals ein Glas Bier für mich bezahlt. Das haben wir in der Schifferkneipe am deutschen Kai in Neuyork zusammen ausgetrunken. Der Ober, der uns bedient hat, ist heute noch da, ihn mögt ihr fragen, ob das wahr ist oder nicht.

Erich Grisar

Ein Meter Bratwurst

Jupp hatte eine besondere Liebe zu frischer Bratwurst. Aber sie schmeckte ihm erst, wenn noch ein paar Arbeitskameraden in der Frühstückspause neben ihm saßen und mitfutterten.

„Tsag“, animierte er einzelne, „wir wollen Bratwurst holen. Tut tu mit?“

Wer tat da nicht mit? Frische Bratwurst braten konnte Jupp wie kein zweiter. Selbst die Köche aus weltberühmten Hotels kamen da nicht mit, einfach weil sie Jupps Methode nicht kannten und auch kein Schmiedefeuer hatten. Er wickelte nämlich die Wurst viermal in Papier, warf sie ins Schmiedefeuer, ließ die fettgetränkte Papierhülle abbrennen und hatte inzwischen ellenlange Drähte glühend gemacht, die er der Länge nach blitzschnell in die Wurst stieß. Dann brodelte und knusperte es im Feuer, der liebliche Duft schwängerte den Gaswerkshof und brachte in den gegenüberliegenden Werkstätten sämtliche Nasen zum Schnüffeln.

„Ta gehf mich dreißig Pfennig“, sagte Jupp und rief schon wieder den nächsten Kameraden zu sich... „Tuste auch mit, Bratwurst brate?“

Bald hatte er sechs Mann zusammen und beauftragte den kleinen Fritz, ein Meter Bratwurst zu holen. Weil er nun selber keine 30 Pfennig Kleingeld hatte, steckte er die eingesammelten 1.80 Mark in seinen Geldbeutel und gab ihm einen Zwanzigmarkschein mit.

Für zwei Mark und zehn Pfennig gibt es ein Meter Bratwurst. Das weiß Jupp aus Erfah-

rung. Und wenn Fritz ein Meter Bratwurst verlangt, weiß der Metzger, daß diese für den Schmied vom Gaswerk ist. Aber als der Fritz durchs Tor schritt, begegnete ihm der Monteur Palm, der ihm etwas ins Ohr flüsterte. Darauf blieb Fritz auffallend lange weg. In dessen ging Rübenach unruhig vor seiner Bude hin und her...

„Tunnerkiel!“ knurrte er seinem Gehilfen Franz zu... „Mer meint balt, tie Wurst wöd erst gemacht —!“

So unrecht hatte er nicht. Denn Fritz hatte besonders dicke Wurst verlangt und war noch dabei, dem Metzger beim Füllen eines armdicken Darmes zu helfen.

Und als trüge er ein kleines Ofenrohr auf der Schulter, so kam er mit der Riesenstange über den Hof. Jupp sah ihn damit ankommen, hielt sich am Türpfosten fest und wußte nicht, was er sagen sollte. Und während er kurz hintereinander die Farbe wechselte, fragte er, weil er schließlich doch einmal fragen mußte:

„Wat häste tenn tafür bezahlt?“

„Zwölf Mark fünfzig.“

„Zwölf Mark fünfzig?“ — Rübenach kratzte sich hinter einem Ohr und sagte: „Ta gehf et mich Wunder, tat tu keine Meter Schwartemagen gebracht häst —!“

(Aus: Schroeder „Der lachende Hammer“, 200 Seiten, Halbleinen, Thomas-Verlag, Kempten-Ndrh.)